

Zur Beruhigung und Aufklärung über die Seuchengefahr

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **22 (1914)**

Heft 21

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-548033>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wundeten oder ihren Familien übermittelt werden. Dazu übernimmt das Komitee die Weiterbeförderung von Fr. 4—5000 in kleinen Posten an die Gefangenen und ebenfalls sind täglich 1500—2000 Anfragen und Erkundigungen nach dem Verbleib von Vermißten zu beantworten. Zudem werden täglich noch 100—150 Personen in Audienz empfangen und eine Anzahl von kleinen Gepäcken und Telegrammen befördert.

Aus dem Vereinsleben.

Töf. Samariterverein. Inmitten dieser folgen schweren Zeit, welche die Gemüter immer in Spannung hält, noch Alarm zu machen, wird mancher für gewagt halten. Doch unser Uebungsleiter, Herr Oskar Ahl, ließ sich nicht beirren, um am Sonntag den 18. Oktober, mittags etwa halb 2 Uhr, die Mitglieder durch Radfahrer zu einer praktischen Uebung aufzubieten, welcher folgende Idee zugrunde lag.

Anlässlich einer Volksversammlung im Freien an der Neumühlestraße kam es aus geringfügigen Ursachen zu Tötlichkeiten, wo es etwa ein Duzend teils Leicht-, teils Schwerverletzte gab. Binnen einer halben Stunde nach Beginn des stillen Alarms konnten eine Anzahl „Verwundeter“ dem Transporte übergeben werden. Als Notlazarett wurde in der Zwischenzeit die Turnhalle hergerichtet. Obgleich durch die Mobilisation einige Mitglieder verhindert waren, war der

Transport um zirka 3 Uhr beendet. Herr Bezirksarzt Dr. Widmer, welcher in freundlicher Weise die Kritik übernommen, konstatierte, daß er sich über diese Uebung sehr befriedigt aussprechen könne. Die Samariterinnen und Samariter waren rasch zur Stelle und haben ihre Aufgabe der Idee gemäß richtig gelöst. Die Verbände, wie Transporte seien korrekt ausgeführt worden, was dafür zeuge, daß die Mitglieder das Gelernte mit Geschick anzuwenden verstanden.

Es hat diese Uebung gezeigt, daß auch die Samariter und nicht nur Militär auf Alarm gerichtet werden können. Das zahlreich anwesende Publikum, welches die Arbeiten mit großem Interesse verfolgte, entschädigt die Mitglieder dafür, daß ihr Sonntagsprogramm so jählings über den Haufen geworfen wurde. Doch besten Dank allen Mitwirkenden.

-B.-

Zur Beruhigung und Aufklärung über die Seuchengefahr.

Geh. Hofrat Prof. Dr. Schottelius, der bedeutende frühere Hygieniker der Universität Freiburg i. Br., stellte den dortigen Blättern folgende Ausführungen zur Verfügung:

Es kann vielleicht zur Beruhigung der ängstlichen Gemüter dienen, welche sich durch das Gerücht haben ins Bockshorn jagen lassen: „die Franzosen hätten unsere Wasserleitung mit Cholerabazillen vergiftet“, daß eine derartige „Vergiftung“ bzw. Infizierung einer Wasserleitung gar nicht möglich ist.

Die Temperatur, bei der die Choleravibrionen leben und sich fortpflanzen können, liegt — entsprechend der tropischen Heimat

dieser Bakterien — so viel höher als die Temperatur unserer Wasserleitung, daß die Choleravibrionen darin erstarren und absterben. Ueberdies finden dieselben keine Nahrung in unserem absolut reinen Leitungswasser und können aus diesem Grunde darin nicht leben, geschweige denn sich fortpflanzen und vermehren.

Das sind aber nur äußere Gründe, welche die Haltlosigkeit derartiger Sensations-Enten erweisen; maßgebend ist vielmehr der Umstand, daß Choleravibrionen allein eine Epidemie überhaupt nicht auslösen können, sondern daß noch andere Bedingungen hinzutreten müssen, um Massenerkrankungen irgend-einer Infektionskrankheit auszulösen, Bedin-

gungen, welche seinerzeit von dem Altmeister der Hygiene, von Pettenkofer, gewiß zu hoch eingeschätzt wurden, als er die Bedeutung der Bakterien als Krankheitserreger überhaupt in Frage stellte, welche aber trotz der eminenten Verdienste Robert Kochs um die Entdeckung der bakteriellen Krankheitskeime zum Teil wissenschaftlich berechtigt und anerkannt sind.

Zum Entstehen einer Epidemie gehören in erster Linie zweifellos die spezifischen Krankheitskeime, daneben aber auch die zeitliche und die örtliche Disposition der Menschen. Wenn diese Bedingungen nicht zusammentreffen, dann versagt die Infektionskraft der Krankheitserreger.

Zur Zeit der „armenischen Greuel“, welche vor einigen Jahren im Kampf der Türken mit ihren Vasallenstaaten die zivilisierte Welt schmerzlich bewegten, waren — wie ich aus guter Quelle weiß — mehrere Liter virulente, d. h. infekionskräftige Pestbazillen durch fanatische Feinde in Konstantinopel eingeschmuggelt und an geeigneten Plätzen ausgestreut: in den Kloaken, um die Ratten pestkrank zu machen und dadurch eine

Epidemie unter den Menschen hervorzurufen, in den schmutzstarrenden Wohnungen des niederen Volkes, um die Menschen direkt zu infizieren und auch in den Brunnen. Aber die Pest ist in Konstantinopel zu jener Zeit trotzdem nicht ausgebrochen.

Es liegt doch auf der Hand, daß die künstliche Erzeugung von Epidemien eines der einfachsten und das furchtbarste Mittel wäre, um den Feind zu vernichten. Derartige Versuche sind gewiß öfters schon gemacht von Personen, welche von Haß erfüllt, Unheil anstiften wollten; aber diese Versuche sind niemals gelungen. Wenn die betreffenden Unholde über eine bessere bakteriologische Vorbildung verfügt hätten, so würden sie solche Versuche überhaupt nicht unternommen haben, weil sie dann die Nutzlosigkeit derselben eingesehen hätten. Speziell bei unserer technisch ausgezeichnet angelegten und geschützten Wasserleitung, die überdies ständig kontrolliert wird, ist jede Möglichkeit ausgeschlossen, daß der Genuß dieses Wassers jemals schädlich sein könnte.

(„Das deutsche Rote Kreuz“.)

Merkblatt für die Pflege Verwundeter.

Von Professor W i z e l.

Aus dem „Korrespondenzblatt für Schweizerärzte“ entnehmen wir folgende knappe und beherzigenswerte Weisungen:

Hände sauber; wenn beschmutzt, sofort waschen!!

Bettung: Alles bereit; — stets fragen, ob einzelne Teile besonders zu lagern; — nicht mit gekrallten Fingern oder ruckweise; — zu mehreren, nach leiser Verständigung, im Tempo.

Durc h l i e g e n (Schimpf für die Pflegerin): Druckschmerz rechtzeitig erkennen; — Umlagern, Hohl lagern (Luft- oder Wasserfissen); — Haut äußerst sauber halten mit Seifenwasser und Alkohol.

Nahrung und Erquickung: Nur ärztlich Erlaubtes; — Beihülfe, ohne Verband zu verschieben oder zu beschmutzen; — bei Kopf-, Hals-, Brust-, Bauchverletzten fragen, ob besondere Art der Zuführung.

Entleerungen: Erst alles bereit, auch etwa nötige zweite Hülfe.

Stuhl: Ohne Schmerz anheben und höher lagern; — Verband — durch Tuch schützen; — Unterlage wieder sauber und glatt; — Stuhl sofort hinaus; — Gefäß sofort peinlich säubern; — bei Aufbewahrung zudecken, Namen und Zettel. — Uringlas zugedeckt im Nachttisch.